

DER STANDARD Jugoslawiens doppeltes Agenten-Spiel

1972 warf Belgrad Wien vor, Basis für Ustascha-Terroristen zu sein, und heizte den Minderheitenkonflikt an

Petra Stuiber

In einer lauen Juni-Nacht 1972 sprachen jugoslawische Grenzwachbeamten an der (heute) slowenisch-südsteirischen Staatsgrenze eine Gruppe österreichischer Zöllner an, die sich offenbar relativ weit in jugoslawisches Staatsgebiet verlaufen hatten. Auf den Anruf drehten die Männer wortlos um, die gesamte Gruppe verschwand im Laufschrift in der Dunkelheit.

Beim nächsten Routinetreffen der Grenzbehörden brachten die Jugoslawen den seltsamen Vorfall zur Sprache. Und siehe da: Die Österreicher wussten rein gar nichts von verirrten Kollegen im Grenzland.

Die vermeintlichen Zöllner waren 19 verkleidete Kroaten gewesen, die dem verbotenen Ustascha-Kommando „Kroatische Revolutionäre Bruderschaft“ angehörten. Die Männer marschierten bis nach Bosnien, wo sie sich im unwegsamen Gelände zwischen Split, Metković und Bugojno wüste Kämpfe mit Verbänden der jugoslawischen Armee und Miliz lieferten.

Erst Wochen später fanden die österreichischen Behörden bei St. Lorenzen in der Steiermark ein aufgelassenes Lager mit Munitionskisten und graugrünen Uni-

formen und bei Schwanberg (Bezirk Deutschlandsberg) Waffen. Es handelte sich offenbar um die Basislager der Ustascha-Kämpfer.

Das Tito-Regime bemühte sich, öffentlich die Schießerei in den Bergen herunterzuspielen, wie das Nachrichtenmagazin *Profil* damals berichtete. In Wahrheit war man in Belgrad höchst alarmiert.

Am 18. August überreichte der



Das Rathaus von Völkermarkt nach dem Attentat. Foto: Eggenberger

jugoslawische Botschafter Bundeskanzler Bruno Kreisky in dessen Urlaubsdomizil in Pritschitz am Wörthersee ein diplomatisch verklausuliertes, jedoch inhaltlich geharnischtes Aide-Mémoire, in dem Österreich vorgeworfen wurde, den Ustascha-Terroristen auf österreichischem Boden zu erlauben, seine umstürzlerischen Aktionen vorzubereiten. Der Wiener Historiker Thomas Riegler, der im Kreisky-Archiv zu dem Thema forscht, sagt: „Die Vorwürfe waren überzogen. Das war Theaterdonner.“

Kreisky forderte Innenminister Otto Rösch auf, der Sache nachzugehen. Der Chef der Wiener Staatspolizei, Oswald Peterlunger, informierte Rösch flapsig, dass sich Österreich von niemandem sagen lassen müsse, wie es seine Grenzen zu schützen habe, und dass die 19 Männer völlig unbehelligt durch Slowenien und halb Bosnien marschiert seien.

Österreichs Sicherheitsapparat sei „mit der neuen Bedrohung durch Terrorismus überfordert“ gewesen, sagt Historiker Riegler. Die kroatischen Untergrundkämpfer dagegen waren international gut vernetzt: Die Aktion war in Australien geplant, in mehreren europäischen Ländern vorbereitet und über Österreich gestartet worden – neun der 19 Personen hatten in Salzburg

gelebt und gearbeitet und waren in der dortigen „Gastarbeiterszene“ verankert. So erging denn am 13. Jänner 1973 ein etwas kleinlautes Aide-Mémoire vom Wiener Ballhausplatz retour an Belgrad: Österreich bekräftigte seine „Entschlossenheit zur bedingungslosen Unterbindung jeder Art von Terrorismus“. Zwischen den Zeilen war das ein Eingeständnis des bisherigen Versagens.

Freilich: „Die jugoslawische Seite spielte ein doppeltes Spiel“, sagt Riegler. Kärnten wurde damals von einer Serie mysteriöser Sprengstoffattentate erschüttert. Die Durchführung der Attentate wurde von der slowenischen Geheimpolizei unterstützt, der schwelende Konflikt zwischen Deutschkärntnern und Kärntner Slowenen sollte angeheizt werden.

Am 18. September 1979 war das Rathaus von Völkermarkt Ziel eines Terroranschlags der Udba, bei dem die beiden slowenischen Agenten sich selbst und einen Museumsmitarbeiter schwer verletzten. In die Fassade des Rathauses wurde ein Loch gerissen. Die Udba-Agenten wurden 1980 zu vier Jahren Haft verurteilt, jedoch ein halbes Jahr später gegen zwei Agenten des österreichischen Abwehramtes ausgetauscht.

Langfassung: derStandard.at/Geheimdienstmorde

Schon am 5. Dezember 2013 berichtete der Kärntner Heimatdienst in einer Pressemitteilung:

Jugoslawischer Geheimdienst UDBA setzte 1973/74 ..offensive Aktivitäten" gegen den Heimatdienst

- Dem KHD liegen nun Dokumente über Planung und Ausführung von zwei Einbrüchen in das KHD-Büro vor, bei denen auch Gewaltanwendung eingeplant war.
- Schon 2010 berichtete der erste Ministerpräsident des 1991 gegründeten neuen Staates Slowenien, Janez Jansa im Laibacher Parlament über Gewaltaktionen der UDBA, „um damit den KHD beschuldigen zu können“.

weiter siehe nächste Seiten

Janez Jansa vor drei Jahren im slowenischen Parlament: UDBA wollte Bombenanschläge Heimatdienst in die Schuhe schieben

Großes Aufsehen erregte Anfang 2010 Sloweniens erster Ministerpräsident Janez Jansa mit der Vorlage eines 20 Seiten starken Dossier im Laibacher Parlament. In einem ORF-Interview führte Jansa damals dazu aus:

„Die kommunistische Geheimpolizei hat über ihre Mitarbeiter in Österreich auch Partisanen-Denkmäler in Kärnten beschmiert bzw. beschädigt, um dafür den Heimatdienst beschuldigen zu können“ Und Jansa ergänzte; *„Das sind unmittelbare Beweise, sprich Berichte, die die UDBA selbst vorgelegt hat“.*

Seit kurzem verfügt der KHD über jugoslawische Geheimdienst-Dokumente mit einigen neuen Details.

Einige Auszüge:

In einem Schreiben vom 23. Februar 1973 des „Republiksekretariats für Innere Angelegenheiten“ der Sozialistischen Republik Slowenien an den Leiter des Staatssicherheitsdienstes wird um Zustimmung für einen Einbruch in das Büro des KHD (in dem sich damals auch der Abwehrkämpferbund befunden hatte) berichtet. Als Zeitraum für den Einbruch in das Klagenfurter Büro Getreidegasse 7 wurden der 22. und der 23. April 1973 vorgeschlagen mit der Absicht (wörtlich):
J. damit wir Archivalien über die Tätigkeit der beiden Organisationen erhalten. Auf dieser Basis wird sich der Staatssicherheitsdienst leichter in der offensiven Aktivität (Anm.: schließt auch Gewaltanwendung bis hin zu Mord ein) gegen die beiden Organisationen orientieren können und 2. damit wir mit einer solchen Aktion einen bestimmten psychologischen Druck auf die Führung der beiden Organisationen in der Absicht ausüben, dass wir zumindest teilweise ihr feindliches Wirken paralisieren.
In einem ausführlichen „operativen Plan der Aktion „Dezelno mesto“ (=Landesstadt, Landesstelle) wird angeordnet, dass im Falle des Zusammentreffens mit österreichischen Sicherheitsorganen, die *„gesamte Equipe im Objekt (des KHD) den Ausgang aus dem Objekt mit Gewalt zu erkämpfen“* habe.

Erfolg wurde nach Belgrad berichtet

In einem detaillierten Bericht an das Innenministerium in Belgrad wird dargelegt, dass beim Einbruch am 22. April (Ostersonntag) 2.000 Seiten Archivmaterial abgelichtet worden seien.

Wie professionell die Geheimdienstleute dabei vorgegangen sind, beweist die Tatsache, dass sie keine Spuren hinterlassen haben, sodass der Einbruch vom KHD nicht bemerkt worden war.

Interessant ist, dass sich unter den 7 UDBA-Leuten, die am Einbruch beteiligt waren, auch Luka Vidmar befunden hatte, der sich als einer der Täter beim Bombenanschlag auf das Heimatmuseum in Völkermarkt selbst schwer verletzte.

1974 wurde abermals in das Heimatdienstbüro eingebrochen

In der Nacht vom 13. auf den 14. April 1974 wurde ein weiterer Einbruch in das Büro des KHD und des KAB, das sich damals am Benediktinerplatz 10 befunden hat, durchgeführt. Auch für diesen zweiten Einbruch wurde wieder für den Fall eines „Aufeinandertreffens“ mit der Polizei vom Leiter der Staatssicherheit Gewaltanwendung genehmigt. Überdies hatte die UDBA-Gruppe den Auftrag, sich schon Stunden vor dem Einbruch in den Polizeifunk einzuschalten.

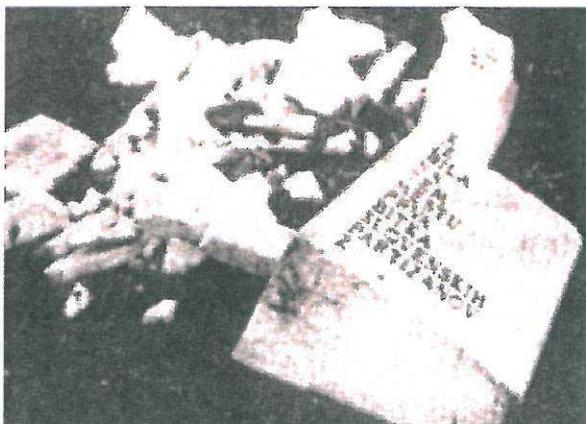
Über den Verlauf des Einbruchs, der wieder nicht bemerkt worden war, liegen uns noch keine Dokumente vor. Ebensowenige darüber, ob diese von höchster Stelle genehmigten „offensiven Aktivitäten“ auch den Bombenanschlag auf das Heimatdienstbüro am 10. November 1974 eingeschlossen haben, Durch den Bombenanschlag war das KHD-Büro vollständig zerstört worden. Laut Medienberichten soll eine Kärntner Historikerkommission unter Landesarchiv-Direktor Wilhelm Wadl und Historiker Alfred Eiste ihre auf umfassendes Material beruhenden Aufklärungsarbeiten noch heuer abschließen. In der Endfassung sollen auch Namen der Bombenleger und deren Hintermänner genannt werden.

Josef Feldner im Buch „90 Jahre Kärntner Kärntner Heimatdienst“ zu den Gewaltaktionen gegen den KHD: „JA zu Aufklärung. NEIN zu neuem Streit!“

Dazu führt KHD-Obmann Feldner im 2010 erschienen Buch aus:

„Die Forderung nach restloser Aufklärung ist berechtigt und liegt auch im Interesse des Heimatdienstes. Ich bin jedoch dagegen, wenn damit neues Misstrauen gesät, neue Verdächtigungen ausgesprochen und neuer Unfrieden geschürt wird. Der in den letzten fünf Jahren mühsam aufgebaute Verständigungs- und Versöhnungsprozess darf nicht behindert oder gar gestoppt werden! Das sage ich als einer der Hauptbetroffenen in dieser explosiven Zeit. Das Büro des KHD wurde 1974 durch einen Bombenanschlag total zerstört. Noch wenige Stunden zuvor hatte ich dort gearbeitet. Ich hätte daher als Erster die Berechtigung Sühne zu fordern. Ich will es nicht! Ich will Gräben zuschütten, nicht aufreißen!“

Einige Bombenanschläge in Kärnten in den 70er-Jahren



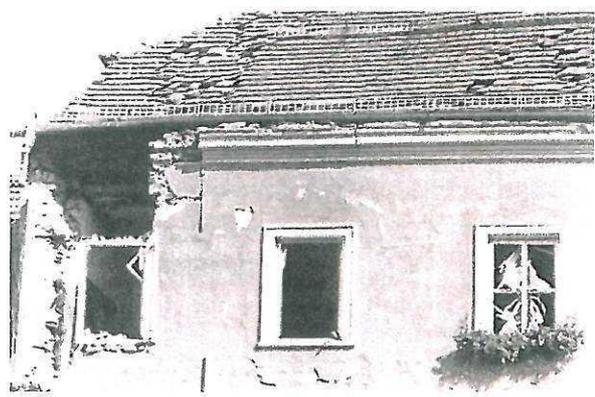
1973 gesprengtes Partisanendenkmal in Robesch/Robež.



Abwehrkämpfer-Denkmal in Völkermarkt (1976).



1974: Bombenanschlag auf das Büro des Kärntner Heimatdienstes in Klagenfurt.



Das durch einen von zwei jugoslawischen Extremisten verübten Bombenanschlag zerstörte Heimatmuseum im Zentrum von Völkermarkt (1979).